illige
feuerwehr.
17. ds. Mts.,
ormittags:
ung.
Kommando.
enkasse II.
Beschlusse des Vor-
der auf den 17. d M
zum Empfange der
tag, den 18. d M.,
er Rendant.



nd ungarnierte
Kinderhüte
ofehlen
ten Preisen
r Hömberg.
che mit
hns
hönste Wäsche
MIT ROTBAND
ht zu haben bei:
. Gerh. Terstegge,
öll. Gebr. Steiner
Luhns Plakat hängt.
leidenden
Dankbarkeit gern und
rit, was mir von jahre-
len Magen- und Ver-
werden geholfen hat.
prerin, Sachsenhausen
ankfurt a. M.
Neueste
chepumpe No. 5
schmiedeeisernen
Röhren.
et per Minute ca. 300
und kann in verschie-
n Längen geliefert wer-
Prospekte kostenfrei.
Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M.
rik landwirtschaftl.
Maschinen.
rassechte
dspiele
. te Grotenhuis
in Werth
Auflage liegen 2 Preis-
Kaiser's Kaffee-
Europa's größter Kaffee-
, bei, worauf wir noch
nerksam machen möchten.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 282. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag, 17. Oktober 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

König Georg von Sachsen. †

* **Dresden,** 15. Okt. **König Georg ist heute früh zu Pillnitz um 2,25 Uhr verstorben.**

Diese Nachricht ging uns als Privattelegramm am Samstag früh zu und fand noch im Blatte Berücksichtigung. Wie uns weitere Nachrichten unterrichten, wußte man schon am Freitag abend seit 11 Uhr, daß die Aerzte den König aufgegeben hatten. Sie hatten schon am Donnerstag erklärt, daß das Schlimmste zu erwarten sei. Infolge dieser Erklärung wurde bereits am Freitag im amtlichen „Dresdener Journal" die Regentschaft veröffentlicht.

Nur kurze Zeit, etwas mehr als zwei Jahre, hat König Georg die sächsische Krone getragen. Im fast vollendeten 70. Lebensjahre folgte er am 19. Juni 1902 seinem Bruder Albert auf dem Throne. Geboren am 8. August 1832 als zweiter Sohn des Königs Johann und seiner Gemahlin, der Königin Amalia, schlug er, mit vortrefflicher Bildung ausgerüstet, frühzeitig die militärische Laufbahn ein, und es war ihm beschieden, sich auf den Schlachtfeldern Böhmens und Frankreichs soldatische Lorbeern in reichstem Maße zu erwerben. Er zählte zu den Veteranen, den Helden, den Autoritäten der deutschen Armee, und sein Name ist mit der Entstehungsgeschichte des Reichs innig verknüpft. Prinz Georg wurde bereits im 5. Lebensjahre von seinem Vater zum Chef des damaligen 3. sächsischen Infanterie-Regiments ernannt. Noch nicht 14jährig, trat er als Leutnant in den praktischen Dienst und wurde nach einander zu allen Waffen kommandiert. Ueber ein halbes Jahrhundert war er tatsächlich ununterbrochen im Heeresdienste tätig, in dem er 25 Jahre eine der höchsten, jedenfalls verantwortungsreichsten Kommandostellen aktiv, also nicht als bloßes Ehrenamt bekleidete. Schon 1866 zeigte er hervorragende soldatische Eigenschaften. Mit 8 Schwadronen hielt er am Morgen der Schlacht von Königgrätz das Vordringen der Preußen auf. Das Schicksal des Tages konnte sächsische Tapferkeit nicht wenden, aber in fester Ordnung gingen die Sachsen zurück, und die Oesterreicher sind dieser unerschütterten Nachhut zu großem Danke verpflichtet. Mit den höchsten militärischen Orden des Hauses Habsburg geschmückt, kehrte Prinz Georg nach Dresden zurück und beteiligte sich eingreifend bei der Umschmelzung der Heeresorganisation in die neuen Formen.

König Georg war Witwer; seine Gemahlin Infantin Maria Anna von Portugal war nach 26jähriger glücklicher Ehe am 5. Februar 1884 gestorben. Aus diesem Bunde entwuchsen sechs Kinder, von denen noch fünf leben, nämlich Prinz Friedrich August, der bisherige Kronprinz, Prinz Johann Georg, der den Rang eines Oberleutnants bekleidet, Prinz Max, Priester und Professor für kanonisches Recht an der Schweizer Universität Freiburg, sowie die Gemahlin des österreichischen Erzherzogs Otto und die unvermählt gebliebene Prinzessin Mathilde.

Als König hat der Verstorbene das Band noch mehr befestigt, das ihn mit dem Volke bereits früher verknüpfte. Durch seine edle Einfachheit, sein strenges Gerechtigkeitsgefühl und seine unverrückbare Pflichttreue hatte er sich die Liebe und Verehrung seines Volkes gesichert; er errang sich selbst Hochachtung vor denen, welche ihm als glaubenstreuen Katholiken nichts weniger als freundlich gesinnt waren. König Georg war ein großer Dulder. Er hat unter der schier unglaublichen Toleranz gewisser Kreise in Sachsen schwer leiden müssen, einer Toleranz, die kaum Grenzen kannte. Von diesem Gesichtspunkte aus die Regierung des äußerst friedliebenden und leutseligen Königs beurteilt, ist sie keine beneidenswerte gewesen.

Deutsches Reich.

Bocholt, 17. Oktober.

Das Abgeordnetenhaus

tritt am 25. Oktober wieder zusammen. Das Arbeitspensum liegt jetzt vor. Unter den zur Verhandlung im Plenum reifen Sachen befinden sich sieben Regierungsvorlagen, zwei Interpellationen und 24 Anträge aus dem Hause. Von den Regierungsvorlagen sind die wichtigsten das Gesetz über das Oberlandesgericht Düsseldorf, das Gesetz über die Veränderung der Landesgrenze gegenüber Bremen, das Gesetz über die elektrischen Anlagen, die Wegeordnung für Westpreußen und das bekanntlich vom Abgeordneten Trimborn angeregte Gesetz über die Anwendung des neuen Servistarifes für die Reichsbeamten auch auf die preußischen Landesbeamten. Von den Interpellationen betrifft die Interpellation Marx die Wahlbeeinflussungen an der Saar, die Interpellation Traeger die Sammlungen des Frhrn. v. Mirbach. Ferner liegen dem Hause vor 219 Kommissionsberichte über Petitionen. In den Kommissionen haften sich noch der Gesetzentwurf betr. den Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter, das Seuchengesetz und das Gesetz über die Gebühren der Medizinalbeamten, die wasserwirtschaftlichen Vorlagen und mehrere kleinere Gesetzentwürfe, im ganzen 24 Gesetzentwürfe und Anträge. Dieser Geschäftsumfang ist wahrlich so groß, daß eine Vermehrung, wie z. B. die Verstaatlichung der Hibernia, gar nicht nötig wäre, um die kommende Session auszufüllen. Selbstredend wird aber noch einiges dazu kommen, vor allem der Etat und das Schulunterhaltungsgesetz. Die Mitglieder des Landtages dürfen sich also wieder einmal auf eine besonders arbeitsreiche Session gefaßt machen.

---

† Bocholt, 17. Okt. Einen Angriff auf den Abg. Euler gestattete sich die Dortmunder Arbeiterzeitung, indem sie in Nr. 239 vom 10. Oktober 1904 schrieb:

„Zentrumstheorie und Zentrumspraxis hat man günstige Gelegenheit zu studieren an dem Zentrumshandwerksmeister und Abgeordneten Euler, der in Bensberg bei Köln als Schreinermeister lebt und seine Gehülfen bei zwölfstündiger Arbeitszeit mit 6 bis 8 Mark wöchentlich entlohnt. Auf den Handwerkertagen spielt er immer gern die erste Geige unter den Scharfmachern. Warum nehmen ihn nicht einmal die von Arbeiterfreundlichkeit überströmenden M.-Gladbacher gründlich ins Gebet?"

Herr Abgeordneter Euler schreibt zu diesem, der Dortmunder Arbeiterzeitung „würdigen" verleumderischen Angriff: Wer die Taktik der Sozialdemokratie kennt, sieht hier sofort, daß die Spitze dieser Verleumdung sich mehr gegen das Zentrum, als gegen meine Person richtet. Ich lehne sonst grundsätzlich jede Polemik gegen Angriffe auf meine Person ab, da aber in meiner Person hier in erster Linie das Zentrum angegriffen, nebenbei eine Denunziation an die M.-Gladbacher Arbeiterzeitung in der Notiz enthalten ist und die Westdeutsche Arbeiterzeitung schon vor einiger Zeit eine ungerechtfertigt verdächtigende Kritik an meinem Verhalten zur Scharfmacherresolution auf dem Magdeburger Handwerkertag geübt hat, so halte ich es im persönlichen, als auch im Interesse meiner Fraktion für geboten, auf die verschiedenen Anzapfungen folgendes zu erwidern: In meiner Kunsttischlerei beschäftige ich zuweilen junge Leute, welche als Tischler ihre Lehrzeit bestanden, sich dann als sogenannte „Volontäre" in der Kunsttischlerei bezw. in der Bildhauerei weiter ausbilden wollen. Dieselben haben gleich den Lehrlingen und Gesellen bei mir Kost und Logis, d. h. sie essen und trinken mit mir und meiner Familie am selben Tisch, sie schlafen in Betten (jeder allein), die sich in ihrer Beschaffenheit von den meinigen nicht unterscheiden, und ich meine, wenn ein solcher junger Mann, der doch eigentlich nur ein besserer Lehrling ist, nebenbei noch 6—8 Mk. die Woche freies Geld verdient, so wäre das ein sehr anständiges Verdienst! Bei mir herrscht noch der alte Brauch: Geselle und Lehrling gilt als Kind des Hauses, so lange er sich dessen würdig zeigt. Tut er das nicht, so ist seines Bleibens nicht mehr. Lohn wird vereinbart nachdem der Geselle zwei Wochen gearbeitet hat und richtet sich nach den Leistungen, wobei in erster Linie die Qualität, in letzter Linie die Quantität berücksichtigt wird. Auch hierbei kann es vorkommen, daß wenig leistungsfähige Leute mit Rücksicht auf weitere Ausbildungsgelegenheit mit 6—8 M. die Woche — bei freier guter Station — sich begnügen müssen, die ihnen in jedem anderen Verhältnis nicht übrig bleiben würden. Es haben aber auch tüchtige Gesellen bei mir 12, 15 und sogar 16 Mk. die Woche verdient bei freier Station — einschließlich aller Unkosten für Krankenkasse und Klebemarken. Die Arbeitszeit ist in meiner Werkstatt im Sommer von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, im Winter von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr mit halbstündiger Frühstücks- und Vespor- sowie einstündiger Mittagspause. Im Winter lasse ich grundsätzlich morgens nicht bei Licht arbeiten. Lohndifferenzen können bei mir nur beim Lohnmachen entstehen. Diese sind aber bald geschlichtet. Werde ich mit dem Gesellen nicht einig, dann erhält er seine Forderung und er ist ein freier Mann wie ich. Erhöhung oder Reduzierung des Lohnes findet wiederum auf freier Vereinbarung statt; ausgeschlossen ist Akkordarbeit, also auch Tarif und ebenso „Minimallohn", da alles auf Leistungsfähigkeit und freier Vereinbarung beruht. Daß ich stets mit meinen Gesellen auskomme, beweist, daß selten einer unter einem Jahre bei mir in Arbeit gestanden, daß ich vielmehr viele 3, 4 Jahre, einige 6 und einen sogar 8 Jahre ohne die geringste Differenz in meiner Werkstadt als Geselle gehabt habe, und einige zwei- oder dreimal zurückgekehrt sind. Ein besserer Beweis eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen kann wohl kaum erbracht werden. Was nun meine Stellung zur Scharfmacherei betrifft, bei der ich auf den Handwerkertagen angeblich die erste Geige spiele, so erlaube ich mir hinzuweisen auf die Berichte über den 20. Rheinischen Handwerkertag zu Kreuznach. Ich füge hinzu, daß ich Gegner jeder Art von Scharfmacherei bin und nie und nirgend ein Wort dafür geredet oder geschrieben habe, daß ich ferner von Anfang an die christlichen Gewerkschaften und Arbeiterverbände mit aller Kraft unterstützt habe und dies ferner tun werde. Wenn ich wünsche, daß die christlichen Handwerksgesellen den katholischen Gesellenvereinen bezw. den evangelischen Jünglingsvereinen in erster Linie sich anschließen, dann geschieht dies nach dem Grundsatz: Das eine tun, aber das andere nicht lassen! Daß sie außerdem auch Mitglied der christlichen Gewerkschaft werden, erachte ich als Pflicht eines jeden christlichen Gesellen, um dem Anwachsen der Sozialdemokratie zu steuern und demselben ein Anwachsen der christlichen Gewerkschaften entgegenzustellen. Wenn so selten der christlichen Gewerkschaften und ihrer Presse gehandelt und die ledigen katholischen Gesellen den Gesellenvereinen, die evangelischen den Jünglingsvereinen nicht entfremdet werden, dann ist der Boden für immer gemeinsamer Arbeit geschaffen.

§ Köln, 15. Okt. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Das Justizministerium hat zur Zeit keine Veranlassung, sich offiziell mit einer Nachfolge für den Oberlandesgerichtspräsidenten v. Hamm zu beschäftigen, da dessen Abschiedsgesuch hier noch nicht vorliegt. In amtlichen Kreise ist keine Rede davon gewesen, daß Spahn der Nachfolger Hamm's werden solle.

§ Berlin, 15 Okt. Gegenüber Auslassungen von freihändlerischer Seite wird halbamtlich ausgeführt, daß die Kündigung der Handelsverträge, sobald die Reichsregierung dazu schreite, allen Vertragsstaaten gegenüber erfolgen werde.

§ Berlin, 15. Okt. Wenn, was den Berl. Pol. Nachr. zufolge wahrscheinlich ist, die Vorarbeiten

Kleines Feuilleton.

Frauenfragen.

Kürzlich habe ich einen Vortrag über den Regensburger Katholikentag gehalten, und zwar von einer gemischten Zuhörerschaft. Nicht bloß die Herren der Schöpfung, sondern auch die guten Frauen waren eingeladen und erschienen. Bei dieser Gelegenheit habe ich gefunden und festgestellt, daß von den Beschlüssen unserer Generalversammlung sich überraschend viele mit Frauenangelegenheiten befassen und daß andere, die anscheinend Männersachen betreffen, doch die Wirkung der Frauen nötig haben. Bekannt ist es ja überall, daß die Frau Prinzessin von Baiern an einer Tagung des Marianischen Mädchenschutzes teilgenommen und von da sich in öffentlicher Sitzung der Generalversammlung begeben hat. Bei dieser Beratung der Vereinigung zum Mädchenschutz hat auch ein Dame, Frau Dr. Amann, das Wort geführt; wohl das erste Mal, daß auf einer Sonderversammlung des Katholikentages, eine weibliche Rednerin aufgetreten ist. Aber warum sollte auch nicht bei solchen Aufgaben, die Frauen betreffen und von Frauen in der Hauptsache ausgeführt werden müssen, die Frauen auch öffentlich eintreten? Ueberhaupt ist das weibliche Geschlecht bei den meisten Werken der Charitas, dem Kampfe der werktätigen Liebe gegen leibliche und sittliche Nöten und Gefahren in ganz hervorragender Weise beteiligt. Wir brauchen nicht bloß die permanenten Engel der Barmherzigkeit im Ordensgewande, sondern wir brauchen an allen Ecken und Enden gelegentliche Helferinnen, Trösterinnen, Beraterinnen und Führerinnen für die weiblichen Hilfs- und Ratsbedürftigen. Bekämpfung des Alkoholismus bildet auch einen Gegenstand der Tagesordnung. Das Laster der Trunksucht hat ja — zu unserer Schande sei es gesagt — unter den männlichen Geschlecht seine Stammburg. Aber wenn Trinker bekehrt und widerstandsfähig gemacht werden sollen, so ist die gute und kluge Ehefrau eine starke, oft ganz unentbehrliche Helferin, und wenn schwache Männer gegenüber den mannigfaltige Verführungen zum Trinken und Wirtshauslotterleben fest bleiben sollen, so muß die Hausfrau dazu mitwirken, nicht bloß durch Warnen und Bitten, sondern vor allem dadurch, daß sie das Heim gemütlich macht. Ebenso wichtig ist es, die heranwachsende Jugend vor dem Alkoholteufel zu bewahren, und da ist wieder die Frau in ihrer erhabendsten Stellung als Mutter zur Abwehr des heranschleichenden bösen Feindes berufen. Nebenbei sei nur bemerkt, daß in Regensburg auch die Lage der Privatbeamten behandelt worden ist und daß unter dieser stets anwachsenden sozialen Schicht sich in immer größerer Zahl weibliche Erwerbstätige befinden. Es gibt schon viele Privatbeamtinnen und wird bald deren ein ganzes Heer geben, hoffentlich kein Amazonen-Heer, sondern echte und rechte Frauen, die mit der energischen Berufstätigkeit die ideale Weiblichkeit zu vereinigen wissen. Sehr bedeutsam ist eine Resolution über die Fürsorge für die Arbeiterinnen. Die Generalversammlung fordert für die katholischen industriellen Arbeiterinnen eine ähnliche Fürsorge, wie sie den jugendlichen und erwachsenen männlichen Arbeitern schon zu teil wird: Arbeiterinnen-Vereine, Ausbau der bestehenden Jungfrauen-Kongregationen durch eine entsprechende soziale Fürsorgetätigkeit, Arbeiterinnenhospize, Haushaltungsschulen. Und in den Vereinigungen das eifrige Streben nach Aufklärung der Arbeiterinnen über die religiös-sittlichen und über ihre wirtschaftlich sozialen Angelegenheiten, damit sie fähig werden, der Agitation der Sozialdemokratie und der sonstigen Verführung zu widerstehen. Das ist ein ausgesprochenes Stück aus der praktischen Frauenfrage, und es müssen auch die geeigneten Frauen mitarbeiten bei dieser Fürsorge für den arbeitenden Teil des Nachwuchses ihres Geschlechts. Und dann noch eine sehr beachtenswerte Resolution über die zuziehende Bevölkerung in Städten und Industrieorten. Der weibliche Zuzug ist natürlich in noch höherem Grade schutzbedürftig, als der männliche Zuzug. Für die erste Einwanderung in eine Großstadt wollen ja die Mädchenschutz-Vereinigungen mit ihrer Bahnhofsmission und ihren Mädchenhospizen usw. sorgen. Aber damit sind noch längst nicht alle gefaßt, die des Schutzes und Rates bedürfen. Wenn Dienstmädchen und Arbeiterinnen, die schon in den Städten oder Industrieorten heimisch geworden sind, von dem einen Ort in den Nachbarort, von der Hauptstadt in die Vororte ziehen, so sehen sie sich auf dieser Reise nicht erst nach Schutz um; aber wenn sie nun in die neuen Verhältnisse geraten, so fehlt ihnen oft zu ihrem Schaden der nötige Anhalt und die Belehrung, die sie trotz ihrer vermeintlichen Erfahrung nicht entbehren können. In den konfessionell gemischten Gegenden und natürlich erst recht in der Diaspora geraten die Katholiken leicht in eine andersgläubige Umgebung, die ihnen das Festhalten an ihrer Kirche schwer macht. Z. B. war es für ein Dienstmädchen, das in Berlin in der Nähe einer katholischen Kirche wohnt, verhältnismäßig leicht, ihren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Aber wenn sie sich einen neuen Dienst suchen muß, so findet sie auf dem großen Sklavenmarkt in der Jägerstraße vielleicht eine Herrschaft, die fernab von der katholischen Kirche wohnt oder gar in einem Vorort, wo es noch keine katholische Kirche gibt, sondern die nächste Gottesdienststätte erst durch eine kleine Reise aufgesucht werden muß. Wenn sich nun niemand findet, der das Mädchen in den neuen Verhältnissen zurechtweist und ihr eine freundliche Anregung gibt, so entwöhnt es sich leicht von der Erfüllung seiner religiösen Pflichten, und was darauf weiter folgt, ist ja allen Lesern und erst recht den erfahrenen Leserinnen klar. Gerade bei den vielfach wandernden Dienstmädchen ist die Fürsorge besonders nötig, weil die andersgläubige Herrschaft in der Regel nicht bloß gleichgiltig ist gegenüber den religiösen Bedürfnissen des katholischen Mädchens, sondern überhaupt das „Kirchenlaufen" vermeiden zu sehen wünscht. Die meisten protestantischen Herrschaften empfinden es als eine Störung und Belästigung des häuslichen Lebens, wenn das Mädchen am Sonntag Vormittag fortgehen will. Manche sagen, der Kirchenbesuch am Sonntag Nachmittag sei ja eben so gut, und andere suchen sogar den Mädchen den Kirchenbesuch überhaupt auszureden. Darum möchte ich auch an dieser Stelle recht kräftig aufmerksam machen auf den Ratschlag der Generalversammlung, daß die vorhandenen katholischen Vereine in den Städten und Industrieorten in Verbindung mit der Pfarrgeistlichkeit eine systematische Werbearbeit organisieren, um die zuziehenden Katholiken mit den für sie geschaffenen kirchlichen, sozialen und wohltätigen Einrichtungen alsbald vertraut zu machen und ihnen den Weg zu weisen, wie sie an dem katholischen Leben ihres neuen Wohnsitzes teilnehmen können. Diese Führer und Helfer in der neuen Heimat müssen schnell kommen, ehe die Sache verdorben ist, und sie müssen alle hinzugekommenen Glaubensgenossen aufsuchen, nicht bloß die Familien, sondern auch die alleinstehenden Personen, vor allem die jugendlichen Zuwanderer, und ganz besonders die Arbeiterinnen und Dienstmädchen. Um die schutz- und ratsbedürftigen weiblichen Fremdlinge bemühen sich natürlich am besten weibliche Helferinnen. Vor dem letzten Sozialistentage in Bremen wurde bekanntlich eine Versammlung von roten Frauen abgehalten, und dort wurde offen verkündet, daß es für die revolutionäre und ungläubige Agitation kein größeres Hindernis gebe, als der Einfluß der katholischen Frauen und Mütter. In der Tat, das ist der feste Wall, an dem sich die Verführung zum Unglauben und der Unzucht bricht; unsere „geborenen Schulinspektorinnen" sind es, welche das kommende Geschlecht für die gute Sache retten müssen. Darum aber müssen wir auch unsere ganze Kraft darauf richten, uns den herrlichen Bestand von tüchtigen katholischen Frauen zu sichern, und das kann nur geschehen, wenn wir die weibliche Jugend ganz besonders sorgfältig vor Verführung und Verirrung schützen und für den Beruf einer braven katholischen Hausfrau und Mutter nach Möglichkeit auszubilden suchen. Jedes katholische Mädchen, mag es auch eine kleine Arbeiterin und ein schwaches Dienstmädchen sein, ist ein wertvolles Gut, ein bedeutendes Stück vom katholischen Kapital, ein schätzbarer Stein in dem Zukunftsbau unserer heiligen Sache. N-r.

sich rechtzeitig erledigen lassen, wird dem preußischen Landtage im nächsten Tagungsabschnitts auch ein Gesetzentwurf zugehen, der das Hebammenwesen betrifft. Die Mißstände, die durch den Entwurf beseitigt werden sollen, liegen namentlich in der Vorbildung, der Annahme und der unzureichenden materiellen Stellung der Hebammen. Die Reform des Hebammenwesens, die sich auf dieser Grundlage bewegen soll, ist schon seit längerer Zeit in Angriff genommen.

§ Wernigerode a. Harz, 15. Okt. Der Kaiser trifft am Abend des 25. Okt. hier beim Fürsten Christian Ernst ein, nimmt am 26 an der Jagd teil und reist am 27. früh wieder ab.

§ Detmold, 15. Okt. Es ist bemerkenswert, daß, wie eben erst bekannt wird, die Einladung des Kaisers an den Minister Gevekot zur Teilnahme an der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals am 18 d. M. erst am 8. Oktober erfolgt ist, also nach dem Telegramm des Kaisers an den Grafregenten Leopold und nach Auftollung der lippischen Frage.

§ Pillnitz, 16 Okt. Die letzten Stunden waren für den König sehr schwer; er schlief aber schließlich ruhig ein. Die Königin-Witwe, der jetzige König, Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde umstanden das Sterbelager. Die Leiche liegt im Schlafzimmer des Wasserpalais in weißem Gewande, mit einer weißen Decke zugedeckt. Auf der Brust liegt ein Kruzifix und die gefalteten Hände halten einen Rosenkranz. Das Bett ist mit frischen Rosen bestreut. Neben der Leiche steht ein Tischchen mit einem Kruzifix und zwei brennenden Kerzen. Auf der anderen Seite des Bettes an der Wand ist ein kleiner Altar mit Kruzifix und vier brennenden Kerzen aufgestellt. Zu Häupten des Königs befindet sich eine schlichte Pflanzengruppe. Die Ueberführung der Leiche erfolgt Montag abend 6 Uhr mittels Schiffs, die Ankunft in Dresden ist auf 8 Uhr festgesetzt. Die Beisetzung findet Mittwoch abend 8 Uhr statt.

Der Aufstand der Hereros.

Der Aufstand aller Hottentotten.

Wider Erwarten schnell ist das Kabel, das Swakopmund mit Europa verbindet, wieder hergestellt. Sofort brachte es uns eine Meldung des unglückseligen Optimisten Leutwein: „In Hoachanas alles ruhig. Gerüchtweise sollen Hottentotten von Gochas aufständisch sein". Also wie immer nur falsche Gerüchte, Aufbauschungen unbedeutender Vorfälle zu großen Aufständen. In Wirklichkeit ist in Leutweins Reich alles ruhig. Aber kaum sind 6 Stunden darüber verflossen, da muß derselbe Beamte melden, daß allein in Patrouillengefechten mit dem südafrikanischen „Schinderhannes" Marengo 2 Mann gefallen und 8 Mann schwer verwundet worden sind. Und die andere Hiobspost besagt:

> Nach einem Berichte aus Keetmannshoop über die Lüderitzbucht—Swakopmund hat Hendrik Witboi durch Samuel Isaak am 3. Oktober an Burgsdorff eine Kriegserklärung gesandt. Morenga leistet kräftigen Widerstand. Er erhält dauernd Zulauf von gut Berittenen und gut Bewaffneten. Zahlreiche Hottentottenansammlungen finden am Grootdroek-Karros (80 Kilometer südlich von Gibeon) statt. Die Verbindung mit Gibeon ist abgeschnitten.

Südwestafrika scheint für unsere Kolonialpolitik ein Schmerzenskind werden zu sollen. Je länger sich der Kampf mit den Herero hinzieht, um so schwieriger wird unsere Lage in diesem Kolonialgebiet. Nachdem einmal der Aufstand ausgebrochen war, gab es für die deutsche Regierung keine Alternative mehr, es blieb ihr nur der Zwang der Notwendigkeit, unter allen Umständen des Aufstandes Herr zu werden. Man mochte Freund oder Gegner unserer Kolonialpolitik sein, dieser logischen Folgerung konnte man sich nicht verschließen. Was aber der Regierung zum Vorwurf gemacht werden muß, ist, daß sie die Herero und den durch sie hervorgerufenen Aufstand völlig falsch beurteilt hat. Hätte sie den Gegner richtig beurteilt, so hätte sie wissen müssen, daß, wie jetzt der Gang der Dinge gelehrt hat, von vornherein die Entsendung einer größeren Streitmacht geboten war, als daß, wie es geschehen, in mehr oder minder langen Abständen kleinere Truppenkontingente auf den Standplatz geworfen wurden. Mit dem Hinweis, dem wir in der Presse schon einmal begegnet sind, daß dies mit Rücksicht auf den Reichstag nicht geschehen sei, ist es nicht getan; denn einmal kennt die Regierung bei Forderungen für Heer und Marine sonst eine solche Rücksichtnahme auf den Reichstag nicht, und auf der anderen Seite bleibt dem Reichstag auch heute nicht ein Pfennig erspart, der für Südafrika notwendig ist. Im Gegenteil wird die Geschichte uns jetzt noch viel teurer zu stehen kommen, weil bei dem Vorgehen der Regierung sich nicht nur der Aufstand der Herero in die Länge gezogen hat, sondern von ihm auch andere Volksstämme in Südwestafrika ergriffen worden. Dann darin dürfte die öffentliche Meinung wohl einig sein, daß der Aufstand der Witbois, die sich seit 10 Jahren ruhig und regierungsfreundlich verhalten haben, einzig auf den Mißerfolg der deutschen Waffen gegenüber den Herero zurückzuführen ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Russen in schlimmer Lage.

Kuropatkins Armee ist der Verzweiflung nahe. Sie hatte in den letzten Tagen furchtbare Kämpfe durchzumachen. Am 12. Oktober wurde der Kampf auf beiden Seiten mit voller Heftigkeit aufgenommen. Die japanische Artillerie schoß den ganzen Tag mit Todesverachtung. Ein Regiment der Russen nahmen die Japaner unter Kreuzfeuer. Auf der ganzen Linie wurden die Russen zurückgeschlagen. 30000 Mann kamen um; nach einer anderen Meldung sollen im ganzen 80000 außer Gefecht gesetzt worden sein. Die Japaner eroberten 70 Geschütze und trieben die Russen 32 Kilometer weit zurück. Die Russen hatten viele Gefangene und machten im ganzen 16 vergebliche Angriffe. Mit einer unglaublichen Energie setzten die Japaner den Kampf fort, indem sie den Feind verfolgten. „Standard" meint, daß gute Hoffnungen vorhanden seien, daß es Oyama gelinge, die Russen zu umzingeln, was zum Teil schon der Fall sei. Nach einem anderen Telegramme soll sich Kuropatkin in einem von der Gesamtarmee abgeschnittenen Gebiete befinden. Die japanischen Siege machen in Tientsin, Petersburg und London einen tiefen Eindruck. General Oku berichtet, daß seine Armee vom 10. bis 12. Oktober an Offizieren 4 Tote und 31 Verwundete verlor; 2 Offiziere werden vermißt. Ob all diese Nachrichten den Tatsachen entsprechen, werden die weiteren Nachrichten lehren. Die Meldung am 14, daß Port Arthur zum Teil in hellen Flammen stehe, scheint sich nicht zu bewahrheiten, denn sonst wäre sie schon längst bestätigt worden.

Gerichtssaal.

ma. Münster, 15. Okt. (Schwurgericht.) Mit einem umfangreichen Brandstiftungsprozeß hatte sich die gestrige Sitzung des Schwurgerichts, die letzte der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, zu beschäftigen. Angeklagter war der 55jährige Holzarbeiter Friedrich Stockmeyer aus Ibbenbüren. Ihm wurde zur Last gelegt, das Haus seiner Tochter vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. In dem betreffenden Hause wohnte der Angeklagte nebst Frau und Tochter. Ein Teil des Hauses war an den Pferdeschlachter Witte abvermietet, mit welchem Stockmeyer fortwährend auf kampfbereitem Fuße stand. Um diesen lästigen Mieter aus dem Hause zu schaffen, ging der Angeklagte eines Tages zum Amte, daß das letztere die Räumung der Wohnung des Witte veranlasse. Mit dieser Klage wurde Stockmeyer aber abgewiesen. Nun soll letzterer zu einem letzten aber schweren Mittel gegriffen haben. In der Nacht vom 23. zum 24. August stand nämlich das Haus, in welchem die Genannten wohnten, in lichterlohen Flammen. Der Angeklagte ist nach seinen Angaben am genannten Abend um 9½ Uhr zu Hause gekommen und will sich darauf zu Bett gelegt haben. Gegen Mitternacht sei dann auch Witte und dessen Sohn in stark angetrunkenem Zustande zu Hause angekommen und habe unter Lärm — da die Haustür schon verschlossen war und er keinen Schlüssel in seinem Besitze hatte — Oeffnung der Haustür verlangt. Auch habe Witte eine brennende Zigarre in seinem Munde gehabt. Kurz darauf sei dann seine Tochter unter großem Geschrei in seine Schlafkammer gestürzt gekommen und habe ihm zugerufen, daß das Haus in lichterlohen Flammen stände. Er sei schnell aufgestanden und habe sich, nur mit einer Hose bekleidet, an das Rettungswerk begeben. Zuerst habe er mit seiner Tochter die Ziegen aus dem Stall geholt und habe das Vieh seiner vor der Türe stehenden Frau übergeben. Dann haben er und seine Tochter einen großen Koffer mit Kleidungsstücken hinausgebracht, außerdem hätten sie mit vereinten Kräften Betten, Kleidungsstücke usw. in Säcke verpackt und ins Freie befördert. Am Tage nach dem Brande ereignete sich nun etwas, was zu dem dringenden Verdachte der Brandstiftung des Angeklagten führte. Man fand nämlich hinten im Garten des Angeklagten vergraben einen Ofen, gefüllt mit zwei Lampen und Kleidungsstücken, ferner eine Buttertonne. Auf Befragen des Vorsitzenden, weshalb er die Sachen dort vergraben hätte, gibt der Angeklagte an, er habe seit längerer Zeit Furcht vor einem Brande, welcher in seinem Hause ausbrechen könnte, gehabt. Als Grund hierfür gibt Stockmeyer an, sein Einwohner Witte ginge rücksichtslos mit Feuer um, und habe er den W. schon oft dieserhalb gewarnt. Ferner wurde auf einem nahgelegenen Acker des Angeklagten dessen beste Hose gefunden, welche mit Heidekraut und Erde zugedeckt war. Dieses Kleidungsstück will Stockmeyer eines Abends bei Aufgabe seiner Arbeit vergessen haben. Gebraucht habe er die Hose zur Unterlage der Kniee, denn er habe an dem fraglichen Abend kniend auf dem Acker gelegen und habe Steine auf demselben aufgelesen. Diese Angaben scheinen jedoch nicht ganz glaubhaft zu sein. Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde zur Vernehmung der Zeugen — 35 an der Zahl — geschritten. Die Zeugenvernehmung ließ jedoch keine Zweifel bezl. der Schuld des Angeklagten zu, weshalb der Staatsanwalt auf Bejahung der Schuldfrage plaidierte. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Gaßmann, bat um Verneinung der Schuldfrage, da nicht klar bewiesen wäre, daß der Angeklagte der Brandstifter sei. Nach kurzer Beratung der Geschworenen wurde die Bejahung der Schuldfrage nach vorsätzlicher Brandstiftung verkündet. Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den Brandstifter, welcher schon wegen Diebstahls kleinere Gefängnisstrafen verbüßt hat, 5 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 17. Oktober.

(Nachdruck der städtischen Nachrichten nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

** Kirmes. Es summte und brummte, schwirrte und klirrte gestern in den Hauptstraßen Bocholts zum — nervös werden! Ueberall Groß und Klein, Ohr- und Landstreicher nicht ausgeschlossen, ein Menschenknäuel, der sich von einem Kirmesplatze zum anderen schob bezw. schieben ließ — ein interessantes, vielbewegtes Bild! Ueberall Heiterkeit, Scherz und Humor — wie auf dem Wiener Prater mit seinen hundertsen von Buden, Kneipen und diversen Vergnügungslokalitäten. Hier wurden Waffeln und Puppenmützchen, dort saure Gurken und Honigkuchen angeboten. Und wieder nahe dabei wo gabs ein „orientalisches Theater" mit der „Spinne mit dem Mädchenkopf", bei „Krenz roller Bedienung" die besten photographischen Aufnahmen, amerikanische Zaubermisterphysten, dressierte Seelöwen, „drei Schuß für 10 Pfennige", „raffierte" Kokusnüsse und wie die vielen Gäschchen alle heißen. Die Buden mit etwas „Backwerk" herrschten selbstverständlich vor. In einer Anzahl Lokalitäten hatten sich für einige Stunden Variétés etabliert, sodaß also überall in Hülle und Fülle Gelegenheit zum Amüsement geboten wurde. Mehrere Vereine hatten theatralische Aufführungen arrangiert. Im Lokale des kath. Arbeitervereins konnte der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen. Recht reichhaltig war das Programm. Gespielt wurde famos. Auch im Gesellenhause herrschte ein natürliches Fröhlichsein bei hübschen Theaterstücken. Heute ist der Trubel verstummt — nur etliche hundert Straßenbuben singen durch ein ewiges Tuten an, daß Kirmes in Bocholt war, die Leute in dem Glauben aufschreckend, die Feuerwehr werde alarmiert.

** Nach Südwestafrika zur Niederwerfung des Aufstandes der Herero und Hottentotten geht am 23 ds. Mts. der Sohn des Herrn Sanitätsrats Dr. v. Bönninghausen, Herr Leutnant Julius von Bönninghausen, welcher bekanntlich bereits den Feldzug gegen China mitmachte.

** Diebstahl. Einem hiesigen Kaufmann in der Osterstraße hatten einige Spitzbuben einen Besuch abgestattet. Da niemand zu Hause war, konnten die Spitzbuben ungenirt hausen. Bei einer Flasche Wein machten sie sich recht bequem und ließen schließlich mehrere Gebrauchsgegenstände und Geld mitgehen.

** Die Hebammenkontrollversammlungen des Kreises Borken finden statt für die Stadt Bocholt am 18. November vorm. 10 Uhr und nachm. ½3 Uhr in der Wirtschaft Gebbing, für Rhaeder, Suderwick, Wirt und Herzebocholt am 19. Nov. in der Wirtschaft Hösener in Suderwick, für das Amt Liedern (ausschließlich Suderwick und Herzebocholt) am 19. November 4 Uhr nachm. in der Wirtschaft Gebbing in Bocholt, für das Amt Dingden am 21. November 8¼ Uhr vorm. in der Wirtschaft Hengstermann, für das Amt Rhede am 21. November nachm. 2½ Uhr in der Wirtschaft Hengstermann in Rhede, für die Stadt Borken und die Aemter Marbeck und Gemen am 22. November, vormittags 9 Uhr in der Wirtschaft Dithaus in Borken, für die Aemter Heiden und Reken am 22. Nov., nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Schmelking in Groß-Reken, für die Aemter Ramsdorf, Velen und Ahaus am 23. Nov., vorm. 9 Uhr in der Wassermühle in Ramsdorf und für das Amt Raesfeld am 23 November 4 Uhr nachmittags in der Wirtschaft Tiegeler. Alles Nähere ist aus der amtlichen Bekanntmachung des Bezirkskommandos im Inseratenteile einer der nächsten Nummern zu ersehen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Von alter deutscher Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Feuer- und Einbruchsdiebstahls-Versicherung ist

Agentur

mit grossem Inkasso

für Bocholt und Umgegend an einen tüchtigen kautionsfähigen Herren sofort abzugeben.

Herren, welche befähigt sind, das bestehende Geschäft durch Neuaufnahme zu vergrößern, belieben Offerten einzureichen unter **X. Y. 87** an die Exp. ds. Bl.

Gebildeter Kaufmann,

36 Jahre alt, verheiratet, wohnhaft in Essen, der mehrere Jahre in einem hiesigen Fabrikgeschäft konditionierte, sucht für das rheinisch-westfälische Industrie-Gebiet gegen Provision die Vertretung für eine leistungsfähige Weberei.

Gefl. Angebote unter **X. Z 50** an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Ein junger Mann

mit schöner, flotter Handschrift, der seine Lehrzeit bestanden, stenographieren kann und mit der Schreibmaschine umzugehen versteht, sucht für sofort oder später unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Offerten unter **B 400** an die Exped. dieses Blattes.

Ein Bäckergeselle

zur Aushülfe gesucht.

Albert Paessens,
Nordplatz.

Das von der Firma **Gebr. Sichel** benutzte

Ladenlokal

ist pr. 1. April 1905 anderweitig zu vermieten. Näheres

Georg Sarrazin,
Friedenstraße 2a.

Weberei.

Junger Mann mit schöner Handschrift für Kontor- und Lagerarbeiten zu sofortigem Eintritt gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter **W. 419** befördert die Exp. d. Bl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Tode unseres unvergesslichen Vaters sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Familie Schapfeld.

Haus-Verkauf.

Am Donnerstag, dem 20. d. M., nachmittags 5 Uhr,
werde ich in der Wirtschaft des Herrn Aßhoff, Münsterstraße,

das Wohnhaus Nr. 80, Ecke Blücher- und Werderstraße, Flur 30 Nr. 387/52, zur Größe von 4 a 9 qm,

ferner 1 Grundstück, Flur 21 Nr. 10 zur Größe von 1 ha 16 a 53 qm

öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Kaufbedingungen sind bei mir einzusehen.

Bocholt, den 14. Oktober 1904.

Franz Vallée.

Rosenkranzbüchlein und Rosenkränze
empfehlen
J. & A. Temming, Bocholt.



Verlangt keine andere Margarine wie nur

„Solo in Carton"

(Originalpackung wie oben abgebildet).

Jedes Paket ist mit rotem Siegelverschluss und Garantie-Datum versehen, wodurch die Echtheit gewährleistet wird.

— Ueberall erhältlich! —

Rotenburg.

Heute (Kirmes-Montag) von nachm. 4 Uhr ab:

Grosser Ball.

Entree frei.

Tanzkarte 1 Mk, eine Dame frei, jede fernere Dame 50 Pfg., Einzeltanz 10 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Joseph Temming junior.

Holländisches Butterhaus.

Der kleinste

Versuch wird jede Hausfrau überzeugen, daß die Margarine-Butter „Uno" der beste und billigste Ersatz für gute Naturbutter ist. Trotz bedeutend höherer Marktpreise, bin in der Lage, da mich rechtzeitig durch großen Abschluß gedeckt, die alten Preise beizubehalten, und zwar

Marke „Uno"	75	Pfg.,	bei 5	Pfd.	72 Pfg.,
„ Frauengunst	70	„	bei 5	„	68 „
„ Triumph	62	„	bei 5	„	61 „

Die Marke „Uno" ist die beste Süßrahm-Margarine-Butter, welche gesetzlich fabriziert werden darf. Als Backbutter von vielen Konditoren der Naturbutter vorgezogen. Dieselbe ist hier nur zu haben im

Holländischen Butterhaus.

Bitte, Preise und Qualität mit denen der Konkurrenz zu vergleichen, und der Vorteil, den das Holländische Butterhaus bietet, ist sofort gefunden.

Eug. Riepenhoff, Ostermarkt 41.

Frische Seemuscheln
in und außer dem Hause
empfiehlt **B. Doelnek.**

Häute

und Felle
kaufe ich zu hohen Preisen

Jos. Tangerding,
Gerberei und Treibriemenfabrik.
Bocholt.

Schöne

Wohnung

(abgeschl. Etage von 6 Räumen) event. ganzes Haus (2 Etagen) in der Nähe des Bahnhofes sofort zu vermieten.

Näheres **Hohenstaufenstr. 370¹ part.**

Noch mehrere rassechte

Windspiele

hat abzugeben

Wilh. te Groenhuis
in Werth.

Rauchtabak,
mild, sehr aromatisch.
Jeder Versuch führt zur Nachbestellung.

Cuba-Kanaster, hell, hochfein,
Pfd. 1,40 Mk.,
Amersf. Ausl., hell,
Pfd. 0,90 Mk.,
Sorte I, heller, leichter Tabak,
Pfd. 0,40 Mk.,
Mutzentabak,
Pfd. zu 1,00 und 1,50 Mk.

Frau O. Hartwig,
Zigarren-Tabaklagerei,
Langenbergstraße 9.

Wascht mit Schwan

3 Zimmer

mit Keller nebst Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Exped. ds. Bl.



Schweineverkauf.

Am Mittwoch, dem 19. Oktober, morgens 9 Uhr anfangend,
werde ich beim Wirt Herrn **Lohnemann,** Ravarditor,

2 Partien schöne, größere

Faselschweine

öffentlich spottbillig zum Verkauf stellen.

J. W. Wilde.
Haldern.